

richtet werden, auch ein größeres Dienstpersonal angestellt werden muß und die Trennung Unbequemlichkeiten mannichfacher Art herbeiführen wird. Schließlich fragt es sich, ob nicht in einer Reihe von Jahren die Kosten des Verlegens der ganzen Anstalt nach der Sächsisch-Bayerischen Eisenbahn durch Ersparniß im Transport der Kohlen gedeckt werden würde. N.

Nachrichten aus Sachsen.

Dresden. Das dasige Museum zählt etwa 250 Mitglieder, seine Einnahmen betragen jährlich über 1900 Thlr., die Ausgaben eben so viel, wovon gegen 900 Thlr. für Zeitschriften.

Aus Treuen im Voigtlande. Sie wissen, daß die Weberei hier den Hauptnahrungsweig der Bewohner bildet und seit langen Jahren gebildet hat. Die bei Weitem größere Mehrzahl der Letzteren besteht aus Webern. Es mögen gegenwärtig ungefähr gegen 600 Webermeister und etwa 400 Webergesellen da sein. Die Letzteren gehören natürlich auch dem Orte an. Fragen Sie mich aber, wie viel wir, bei dieser Anzahl von Arbeitern — fast 1000! — gangbare Stühle haben, so kann ich Ihnen darauf nur die Antwort geben: kaum 300. Jaccardstühle giebt es nur noch wenige, ich glaube 7, aber es sind noch dazu auswärtige, nach Falkenstein und Umgegend gehörig. Die größere Hälfte der hiesigen Webermeister ist bei dem Eisenbahnbau beschäftigt, oder sucht und verrichtet andere Handarbeit, und Viele — gehen betteln (was für die Folge wohl die Hauptbeschäftigung bleiben wird). Der Verdienst ist so gering, daß man es nicht mehr für der Mühe werth hält, für eine so karge, zur Ernährung der Familie nicht ausreichende Entschädigung zu arbeiten. Des Bettelns schämt man sich nicht mehr. Trifft man einen Weber, der früher hinter dem Webstuhle saß, auf dem Bettelgange, so sagt er ohne alle Unruhe: ich kann mir nicht anders helfen; gern hätte ich ferner gearbeitet, aber ich bin nicht im Stande, mit einem so geringen Arbeitslohne mich und die Meinigen zu ernähren! Und doch ist der Letztere immer noch etwas besser, als in Schlessien. Man sieht jetzt Leute ihr Brod vor den Thüren suchen, daß man wahrhaft erstaunt. Ich könnte Ihnen einen Webermeister nennen, der früher zu den sogenannten ersten Bürgern gehörte, durch dessen Hände noch vor wenigen Jahren alljährlich mehre Tausend Thaler gingen. Er war kein Verschwender und doch geht er jetzt — betteln! Ich selbst habe ihn bisweilen unter freiem Himmel getroffen, wie er die Hände rang. Wahrscheinlich hat er da die letzten Kämpfe der Verzweiflung gekämpft. Jetzt sind sie vorüber. Das Gefühl der Scham ist, wenn vielleicht auch nicht ganz erloschen, doch für den Augenblick zum Schweigen gebracht. Sein erster Auszug geht — sein Haus ist verkauft, Quartier kann er trotz allem Nachsuchen nicht mehr erhalten — wahrscheinlich ins Spital. Ist dies nicht schaudererregend? Und so, wie dieser, sind Viele niedergekommen, wenn auch nicht alle in gleichem Grade. Ja gewiß! es hält jetzt recht schwer, sich als ehrlicher Mann durchzuwinden. Wie ich die Erfahrung gemacht habe, ist es vorzüglich die Gewerbefreiheit, in Preußen und anderwärts, welche die Grundlage alles Verderbens bildet. Und was in Preußen der Jude ist, das ist anderswo der Kaufmann. Ich wenigstens mache diese Erfahrung immer mehr in Leipzig. Weiß ein Kaufmann oder sogenannter größerer Fabrikant, daß einer seiner Waarenartikel auch in den Händen eines Kleinfabrikanten ist, so verkauft er sogleich um einen Spottpreis, für welchen die Waare nicht mehr herzustellen ist. Und wer hat nun vor allen Dingen den alleinigen Nachtheil davon? Der arme Arbeiter! Ueber sein Fell geht es zuerst, denn ihm wird nun am

Lohne abgebrochen, was bei dem Verkaufe der Waare verloren gegangen ist. Und reicht das nicht mehr aus, so wird auch wohl ein kleines Bankrottchen dazwischen gemacht, oder vielmehr mit den Gläubigern auf 25 bis 30 Prozent ein Accord geschlossen. Man nimmt dieses Bagatell wohl gewöhnlich an, weil man in Furcht ist, es möchte zuletzt gar nichts ausfallen. Der Accord von Christian Dierig aus Langenbielau, der 900,000 Thlr. unlängst mit 30 Procent abmachte, war ein schönes Geschäftchen! Und solche Leute sind es, welche so billig verkaufen, daß ein Anderer gar nicht mehr concurriren kann, solche Leute sind es, mit denen wir hier concurriren sollen! So sinkt denn das Gewerbe, das uns sonst einen Bissen Brod gab, immer mehr herab. So kommt der Mittelmann, von dem ja fast das Meiste gefordert wird, immer mehr zurück. Bald wird uns unser Wischen Verdienst vollends abgeschnitten sein, daß wir gar nichts mehr zu leisten im Stande sind. (Adorfer Wochenblatt.)

Aus der Oberlausitz, 2. Januar. Zu den durch den vorjährigen Nothstand bedrängtesten Gemeinden der Oberlausitz gehört die zu Neu-Ebersbach. In so reichem Maße ihr auch die öffentliche Wohlthätigkeit und die Unterstützung der Regierung sich zuwendete, so vermochte doch der daselbst bestehende Hilfsverein nur bis zum Ende August vor. J. sein Werk fortzusetzen. Er hat indeß nicht bloß vorübergehend zur Linderung der Noth gewirkt, sondern auch ein Werk zurückgelassen, das, ein schönes Zeugniß seiner segensreichen Wirksamkeit, der dasigen Gemeinde eine dauernde Wohlthat bleiben wird. Es ist die Gemeindebäckerei. Obwohl die Gemeinde um dieselbe Zeit ein Schulhaus für 2000 fl aufzuführen genöthigt war, so erbaute sie doch, unter Anwendung der kurz vorher patentirten Erfindung des Kupferschmiedes Burghaus in Zittau, von welcher ich gleich weiter sprechen werde, eine Gemeindebäckerei, welche zu Anfang November vor. J. hergestellt war. Die Opfer, welche die Gemeinde dabei zu bringen hatte, und den Eifer, mit dem sie sich gleichwohl dem mühsamen und edlen Werke unterzog, hat das Ministerium des Innern neuerlich dadurch ehrend anerkannt, daß es dieser Gemeinde, in Berücksichtigung des dadurch andern Gemeinden der Umgegend gegebenen guten Beispiels eine Belohnung von 300 Thlrn. bewilligt hat. — Die erwähnte Burghaus'sche Construction *) bewährte sich auch in dem kurzen Zeitraume, in welchem sie zur Anwendung gekommen ist, trefflich. Trotzdem, daß fast durchweg nasse Braunkohle gefeuert werden muß, können gleichwohl schon sechsmal des Tages je 36 sechspfündige Brode, also 1296 Pfund, mit $2\frac{1}{4}$ Scheffel dieser Kohle gebacken werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich mit trockner Braunkohle noch weit günstigere Resultate erzielen lassen. Das Brod ist nicht nur vorzüglich durchgebacken, sondern es hat auch eine castanienbraune Ober- und eine reinliche starke Unterinde, weil das Gebäck eine größere Grundhize erhält, als bei gewöhnlichen Backöfen. — Auch zu Alt-Ebersbach ist der Hilfsverein sehr thätig gewesen. Er hat, laut der jetzt öffentlich abgelegten Rechnung, vom 31. Januar bis 6. Juni vor. J. 2342 Brodkarten zu 2 und $2\frac{1}{2}$ Mgr. und vom 1. Juni bis 31. August 6361 vierpfündige Brode theils unentgeltlich, theils zu ermäßigtem Preise vertheilt, andere Naturalienspenden ungerechnet, und hat sich dabei einer Summe von 456 Thlr. 19 Mgr. 7 Pf. an milden Geldbeiträgen zu erfreuen gehabt.

*) Es ist derselben bereits in Nr. 313 d. Bl. vom vor. J. gedacht. D. R.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schletter.